

Zur Losung vom 21. Oktober 2021

Rut sprach: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.

Rut 1,16

Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Galater 3,28

Rut und Noomi stehen an einer Wegkreuzung im Leben. Hinter ihnen liegt ein Leben, das der Tod abgebrochen hat. Noomi hat ihren Mann und ihre beiden Söhne begraben müssen. Rut, ihre Schwiegertochter, ist jung Witwe geworden ohne Kinder zur Welt gebracht zu haben.

Eigentlich könnten sich jetzt die Wege der beiden Frauen trennen:

Noomi, die Alte, geht zurück in ihre Heimat, wo noch Verwandte leben.

Rut könnte der Älteren „Lebewohl“ sagen und in ihrer Heimat noch einmal neu anfangen, vielleicht noch einmal heiraten, Kinder kriegen.

Doch Rut entscheidet sich anders. Sie will mit Noomi gehen: Heimatland der einen, Neuland für die andere: **Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.**

Seit Generationen ist das ein beliebter Trauspruch. [Und das, obwohl hier kein Liebespaar, keine Frau zu einem Mann oder umgekehrt spricht.] Die meisten Brautpaare kennen die Geschichte von Rut und Noomi gar nicht. Aber ich glaube, sie erkennen in den biblischen Versen sich selbst wieder. Die Verse lassen etwas ahnen von der Tragweite der Entscheidung, von nun an gemeinsam auf dem Lebensweg weiterzugehen: Wo du hingehst, da will auch ich hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Da steckt mehr drin als nur die Frage nach dem Wohnsitz.

Ein Paar hatte sich zum Traugespräch angemeldet. Doch schon in den ersten Minuten entbrannte ein Zwist: sie waren sich bisher noch nicht einig geworden, wo sie wohnen wollten:] bei ihm, besser gesagt in der Wohnung im Haus seiner Eltern, von wo aus es nur ein paar Minuten zu

seiner Arbeitsstelle waren; oder zu ihr, die von ihren Eltern einen Baugrund – gleich neben ihrem Elternhaus - geschenkt bekommen hatte und von wo sie weiterhin ihren gewohnten Weg zur Arbeitsstelle fahren konnte.] Die Frage blieb bis zur Hochzeit ungeklärt. Keiner von beiden konnte nachgeben. Es war ein Machtkampf. Jede Entscheidung fühlte sich für den anderen wie eine Niederlage an. [Es ging am Ende nicht darum, wo sie wohnen würden, sondern wer sich durchsetzen würde, wer als Sieger oder Siegerin hervorginge.] Es wurde zur Identitätsfrage: Wer bin ich?

Wer bin ich – im Verhältnis zu meinem Partner, zu meiner Partnerin?
Wer bin ich – im Gegenüber zu meiner Chefin, zu meinem Arbeitskollegen, zu meinen Nachbarn? Und ich ertappe mich dabei in den gleichen Kategorien wie das Brautpaar zu denken: bin ich Sieger oder Verlierer, oben oder unten, besser oder schlechter?

Es gibt noch eine andere Kategorie, die Kategorie, die Jesus gelebt hat: die Liebe. Die Liebe, die sich traut, Neuland zu betreten und keine Angst hat, dabei das eigene Ich zu verlieren. In der Liebe – die Bibel sagt: in Jesus Christus – sind wir alle auf Augenhöhe miteinander. [In der Liebe gibt es keine Verlierer, kein oben und unten, nichts typisch Männliches oder typisch Weibliches. In der Liebe sind wir eins. Oder] wie Paulus schreibt: **Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.**

[nur in gedruckter Form]

Pfarrer Michael Meister, Kirchrumbach